

Bandella delle Millelire. Die Valser Suite – eingerichtet zur Ehre des fünften Geburtstags des Forum Vals am 1. April 2017 von Köbi Gantenbein, Präsident der Bündner Kulturkommission.

Gemeinde ist Kultur

Pardels, Plandagorz, Mutisch Bald – so schön klingt die Landschaft über Conters im Prättigau. Auf freiem Feld und in Pargaunen waren letzten Sommer neun auswärtige Künstlerinnen und Künstler auf Zeit an der Arbeit. Das Projekt heisst «Kunstluft». Auf einer Wanderung über die «Kunstwiese» konnte ich die Künstlerinnen bei der Arbeit besuchen, die Finissage hiess «Kunststaunen». Damit die Kunst möglich wird, brauchte es zwei Studentinnen, die den Anlass erfunden haben. Es brauchte Organisatoren in der Region, ihn zu stemmen. Conters, die Gemeinden der neu werdenden Region Prättigau/Davos und Private haben mit Geld geholfen.

Am letzten Samstag reparierte eine Gruppe Freizeitmaurer von «Kultur Herrschaft», ein weiteres Stück der über einen Kilometer langen Grenzmauer zwischen Fläsch und Maienfeld. Der Trockenmauer-Meister Christian Eberhard zeigte uns, wie handfeste Kulturarbeit geht. Wie die Prättigauer so kümmert sich auch die Kulturorganisation in der Herrschaft um Kultur vor und am Ort. Mitgetragen wird sie von Fläsch, Maienfeld, Jenins und Malans. Sie hat ein Budget, mager wie ein Reh nach strengem Winter.

Heute Abend schliesslich feiert das Forum Vals seinen fünften Geburtstag. Eindrücklich, was ihr, ein Grüpplein Unentwegter, auf die Beine gestellt habt, was ihr erreicht habt mit programmatischer Arbeit mit aufwändiger Spurensuche mit Grossgruppen-Diskurs, Pilzsuchen, Musik hören und zusammen sitzen, essen und trinken – immer wieder. Schön, was ihr gefeiert habt, gehört und gesehen. Schön, wie ihr das alles in Jahresberichten dargelegt habt – stolz, selbstbewusst und herzhaft. Nach dem Krawall, nach den das Dorf zerstörenden Zerwürfnissen mit Kultur des Gesprächs, des Zusammensitzens und Machens Brücken bauen und reparieren. Ich verneige mich.

Das neue Kulturförderungsgesetz des Kantons Graubünden will «Kulturgut von regionaler Bedeutung sichern und in geeigneter Weise zugänglich machen». Die drei Beispiele zeigen: Die Gemeinden, die beherzten Leute in den Gemeinden tun dies und wollen dies. Wie gut! Doch die Mittel sind herzlich bescheiden. In einem weiteren Artikel verlangt der Gesetzesentwurf darum: «Der Kanton kann an regionale Kulturinstitutionen Beiträge leisten.» Das neue Kulturförderungsgesetz ist auch für so herzhaft Wirkende wie Euch vom Valser Forum gemacht. Ihr stemmt alle Projekte aus eigener Kraft, ihr werdet ab und zu Projekte stemmen, für die eigene Kraft nicht reicht – ihr wisst nun, das neue Kulturförderungsgesetz ist auch für Euch da, für Eure schöne, wichtige und gute Ambition. Das weiss auch die Kapelle. Sie spielt den «Im Graua Hus z Chur». Oswald Kollegger aus Vazerol, der grosse Erneuerer der Bündner Musik, schrieb dieses flotte Stückli zu Ehren des Grossen Rates, der im Kulturförderungsgesetz im Februar 2017 beschlossen hat, die regionale und lokale Amateurkultur zu fördern. Er hat auch an Anstrengungen und Güte gedacht, wie sie das Forum Vals leistet.

Die zwei Gesichter des Valser Amateurs

Ihr seid im Forum Vals zusammen, weil ihr das Dorf liebt. Ihr seid «Amateure» – wie nur schon das Wort weich auf der Zunge vergeht, im Gegensatz zu den langweiligen zwei Silben des «Laien». Ihn hat die Kirche im 11. Jahrhundert erfunden. Er gehörte als Gemeiner zum Volk und die Kirche rammte einen hohen Zaun zwischen ihn und den Priester. Das «Können» und «Nichtkönnen» war abgemacht, die Grenze wirkt nachhaltig bis heute. Die Amateurin aber ist die Liebhaberin, lust- und phantasievoll. Der Amateur bricht Grenzen auf, er ist auf Augenhöhe mit seinem Dorf – bengalisch beleuchtet, vom Irrsinn geschlagen, vom Heimweh geplagt.

Der Valser Amateur ist der Kenner seiner Gemeinde, die er liebt. Er nimmt ihren Duft und ihre Sehnsucht auf als Wegmarke oder Dekoration in seinen Lebensstil. Er weiss, wie der Valser Rhein klingt, wie es in der Vollmondnacht vom Stallerberg herunter leuchtet, wie es in der Kirche riecht und an den Stammtischen dröhnt. Die Amateurin konsumiert nicht allein ästhetischen Kick, sie weiss etwas und will etwas verstehen. Ohne sie ertrinkt jeder professionelle Politiker, vor ihr muss sich jeder Glücksritter in Acht nehmen. Die Amateurin ist die Liebhaberin nicht die Goldgräberin.

Der Amateur ist auch der Macher. Zu erster Blüte kam er im Theater. Die altgriechischen Dramen wurden von Spielern gespielt, die nach dem Heldentod wieder Sklaven waren; die mittelalterlichen Mysterienspiele wurden von Schlossern, Metzgern und Schreibern gespielt; erst später traten Gauklertruppen auf die Bühnen, herumziehend, in der Hoffnung vom Spiel leben zu können.

Die Amateure hielten zur Kultur – in Graubünden ist ihre Tradition stark, ihr Können virtuos und ihre Leiden- und Liebhaberschaft für das Dorf brennend. Dieses Feuer glimmt auch in der Musik Graubündens in Ländlerkapellen, in Chören, in Streichensembles, in Rap-Gruppen, in Blasmusiken – und in der Jagd – und erst in Vals? Wie lodert die Amateurkultur der Valserinnen und Valser, brennend für ihr Dorf. Wie schön hat sie ihre Feuerschale gefunden im Forum Vals. Wie gönnte ich jeder Kunst in Graubünden Euer Feuer – Amateure von Vals.

Die Bandella delle Millelire ist Euch seelenverwandt als Amateur der Musik. Sie spielt die Euch und ihr zur Ehre das Stückli «Bir Rita z hengert». Rita Schmid war fünf Jahre Eure Präsidentin. Als Profi der Verhandlungskunst hat sie Eure Amateurseelen schwingen lassen und sich selber eingelassen auf neue Liebschaften für ihr Dorf. Beschwingt und melancholisch wars im Wechselbad – wie es eben ist, wenn man «Bir Rita z hengert» ist.

Jim Knopf und die Femme de Vals

Jim Knopf war ein Held meiner Jugend. Lukas der Lokomotivführer und Jim hatten sich in der Wüste «Ende der Welt» verirrt. Am Horizont sahen sie einen Riesen, Herr Tur Tur. Je näher sie ihm kamen, desto kleiner wurde er und als sie vor ihm standen, war er so gross wie Lukas. Später zügelte Herr Tur Tur nach Lummerland, der Insel, wo Jim, Lukas, Frau Waas, Herr Aermel, König Alfons, der Viertel-vor-Zwölfte, Emma, die Lokomotive, und ihre Tochter Molly wohnten. Er erhielt den Beruf, für die Insel Leuchtturm zu sein. Er war ihr Hochhaus. In der Hand eine Laterne, sahen die Schiffer ihn von weitem und auf der Insel war er ein normaler Bewohner.

Vor ein paar Jahren begannen wagemutige Spekulanten das Lied von einem Valser Glashochhaus als Leuchtturm zu singen. Hoch hinauf in die Lüfte, bemühten sie keck Alberto Giacometti und andere Geistesgrößen, um das kleine Dorf mit den schweren Steindächern und noch mehr die weite Welt zu beeindrucken. Koste es, was es wolle – und es wird viel kosten. Und so richtig leuchten mag es dennoch nicht.

Ich teile die Ambitionen der Leuchtturm-Wärter nicht. Ich finde es nämlich gut, wenn Kultur und Schönheit für alle statt für wenige Helikopterflieger ermutigt wird. Früher, als ich jedes Jahr noch eine Woche in der Therme zeitweilte, freute mich die Vielfalt der Gäste. Unsereins liess immerhin um die 3000 Franken pro Kurgang bei Euch. Treu, dreizehn Jahre lang. Unsereins wollen die Leuchttürmler nicht mehr. So wie auch ich nicht mehr bei ihnen sein will und mein Kurgeld nun in Lengsfeld in einem schönen Holzhotel verprasse. Mit Bad, wenn auch nicht so schönem Bad.

Jim Knopf begleitet mich durchs Leben. Ab und zu treffe ich Herrn Tur-Tur an, wenn ich einen Bau besuche, pardon einen Leuchtturm der Architektur, der mit grossem Holderio von sich behauptet, er sei ein weit leuchtender Turm. Beeindruckt sehe ich von zu Hause aus mit dem Hochglanzprospekt in der Hand sein Glitzern am Horizont. Alles weltberühmt vom Architekten bis zum Beton. Doch je näher ich ihm komme, umso menschlicher wird der Massstab. Was Leuchtturm sein will, kann ein berührender, künstlerischer geratener Bau sein. Oder halt ein Schmarren und Unsinn. Und sicher ist – die zeitgenössische Schifffahrt braucht die Leuchttürme nicht mehr. Sie sind allesamt Museen. Und so spielt die Kapelle «Leuchtturm-Wächters Abendklage», das Schicksal der Femme de Vals ahnend.

Meine Urgrossmutter Anna Lydia

Meine Urgrossmutter Anna Lydia Disch war eine wichtige Frau im Leben meiner Mutter. Sie hielt in schwierigen Zeiten in Fajauna oberhalb von Schiers die Familie zusammen und schützte und hegte meine Mutter, die kleine Lydia, in den Jahren des Zweiten Weltkriegs. Lydia hütet noch das kleine Portemonnaie ihrer Grossmutter und ich war als Bub beineindruckt, wenn sie mir schilderte, wie oft dieses Täschlein leer war. Meine Urgrossmutter war als Witwe und also alleinerziehende Mutter von drei Mädchen und vier Buben mausarm. Waschfrau und Putzfrau. 1947 erlebte sie noch die Einführung der AHV als unglaubliche Reform der Lebensverhältnisse im Kanton Graubünden. Gut 30 Jahre später machte ich in der Mittelschule von Schiers die Matura. Als erster der Familie. Das hat nichts damit zu tun, dass ich ein braver und kluger Bub war, sondern die soziale Reform, die den Kanton Graubünden später als andere verändert hat, öffnete die Mittelschule auch für mich und meinesgleichen – es war für mich eine Glücks- und Welterfahrung. Heute staune ich über die Dynamik und die Wirksamkeit der sozialräumlichen Planung und Veränderung im Kanton Graubünden zwischen 1960 und 1980. Sie ist ein Beispiel für die Bedeutung, die Kultur von der Raumplanung fordert. Mit Dynamikgewurstel, Potentialarmutsgeplauder und Steuersenkungskeule werden in unseren Tagen Errungenschaften wie regionale Mittelschulen, Spitäler oder Kurvereine umgetopft, rentabilisiert, abgebaut und ausgedünnt. Glücksritter kommen daher und versprechen das Blaue vom Himmel und Hochhaus herunter. Das ist so bei Euch, das ist bei uns nicht anders.

Ich und meinesgleichen sind aber zu oft als Verteidiger von guten Errungenschaften. Wir sind zu oft gefordert als Skeptiker gegen Unsinn und Grosstuerei anzutreten, die

am Schluss auf Kosten vieler geht. Dabei bräuchte es uns doch, um phantasievoll Errungenschaften auszubauen mit sozial und kulturell relevanter Dorf-, Raum- und Landschaftsplanung. So ist es ermutigend, wie ihr im Forum Vals, Kultur verteidigt, pflegt und entwerft. Und ich verbeuge mich tief vor Euch, die ihr nach einer ersten Zeit mit der Faust im Sack, dem Zornesrot auf der Stirn und dem Unglauben im Verstand die Sache eures Dorfes angepackt habt, Brücken bauend, heitere Lieder singend, Arme öffnend und ans Gute glaubend. Und die Kapelle verneigt sich mit mir, und sich wieder aufrichtend spielt sie den Euch für die nächsten fünf Jahre ermunternden Ländler «Valser Zora uf em Hora».

Wendung mit Turm

«Ich bin sehr erleichtert», strahlte Remo Stoffel gestern Abend an einer Pressekonferenz in Vals. Der Weltkonzern Coca Cola, der als Besitzer des Valser Wassers, Stoffel und seinem Hotelturmprojekt das Leben bisher schwer machte, hat bekannt gegeben, er werde sich massgeblich an Stoffels Firma beteiligen und so zusätzliche Mittel zum Ausbau von Vals zur Verfügung stellen. Muhtar Kent, der CEO von Coca Cola, flog kurz vor dem Ende seiner Amtszeit Ende April auf seiner wohl letzten Auslandsreise von Atlanta nach Vals – «to be happy with my friends in the alps of Sweden». Er gab bekannt, der Konzern werde auf die Skepsis gegen das Turmprojekt im Einzugsgebiet der Quelle des Valser Wassers verzichten. Der Turm werde auf die Quelle gestellt, diese mit den weltweit besten Geologen unterirdisch gesichert und umgeleitet. Er betonte, der Konzern habe langfristige strategische Interessen in Vals. Unter anderem werde man dank der weltbesten Marketing erfahrung Gästescharen von überall her nach Vals bringen.

Die Kollaboration befreit Remo Stoffel und weitere wichtige Leute auch von anderen Sorgen. Die Bündner Regierung beantragte bekanntlich vor wenigen Tagen auf Empfehlung des Korruptionsexperten Mark Pieth eine Strafuntersuchung gegen Unbekannt. Es gebe den Verdacht, dass beim Kauf der Therme vor fünf Jahren strafbare Handlungen geschehen sein könnten. Dank der Zusammenarbeit mit Coca Cola wird es nun aber kein Bündner Staatsanwalt wagen, eine Untersuchung gegen den Kaufmann Stoffel und andere wichtige Leute zu eröffnen. Denn der Konzern ist ein wichtiger Financier des Internationalen Olympischen Komitees, mit dem es die Bündner Regierung nicht verscherzen will. Dario Morandi, der gewöhnlich am besten informierte Reporter der «Südostschweiz», hat bestätigt, er wisse aus erster Hand, dass der Regierungsrat den Staatsanwalt angewiesen habe, den Kreis der Verdächtigen auszuweiten und auch die notorischen Kritiker Stoffels wegen Verhinderung regionaler Entwicklung gemäss Artikel 14bis des Kantonalen Raumplanungsgesetzes mit in die Untersuchung einzubeziehen.

Alles andere als erleichtert ist Thom Mayne, der Architekt der «Femme de Vals» wie Remo Stoffel seinen Turmtraum für die Therme nennt. Er muss das Bauernopfer bringen. Coca-Cola-CEO Kent gab bekannt, dass sein Konzern nicht nur Geld, sondern auch einen eigenen Entwurf und eigene Architekten mitbringen werde. Er persönlich habe Herzog & de Meuron beauftragt, ein neues Turmprojekt in Form einer Colaflasche zu entwerfen und so die Synergien zwischen Konzern, Dorf und Baukunst zu nutzen. An der Pressekonferenz in Vals bedankte sich Jacques Herzog gestern Abend: «Es ist für uns eine grosse Herausforderung, eine derart prägnante Ikone des alltäglichen Designs, einem städtebaulich wegweisenden, energetisch

beispielhaften und künstlerisch anregenden Entwurf zu Grunde zu legen.» Er freue sich in der Alpinen Brache ein solches Projekt zu realisieren, nachdem der Turmbau für Davos seit Jahren tief schlafe.

An einer ersten gezeigten Skizze fällt auf, wie geschickt die Basler Architekten die Bauchung und die Dellen der Flaschenform nutzen, um Sonnenkollektoren zu platzieren. «Unser Ziel», so Jacques Herzog, «ist es, den Minergie Eco-P-Standard soweit zu übertreffen, dass alle Energie die Heliport und die Helikoptershuttle brauchen, kompensiert werden kann».

In Vals selber kommt die neue Entwicklung unterschiedlich an. Gemeindepräsident Stefan Schmid schmunzelte, dass er von der neusten Entwicklung bereits gewusst hatte, als er dieser Tage die Vereinbarung vorstellte, mit der die Therme wieder an die Gemeinde zurückfallen wird. Er erwartet, dass nun im Dorf bald und endgültig Ruhe einkehren werde. Peter Schmid als Sprecher der «Besorgten Bürger» meinte, nicht die Konzernzentrale in den USA, sondern die Einwohnerinnen und Einwohner von Vals würden prüfen, ob der Colaflaschenturm gut sei oder nicht für Vals. Peter Schmid sagte, er habe Coca-Cola-CEO Muhtar Kent heute morgen in aller Herrgottsfrüh auf seine 42. Skitour in dieser Saison mitgenommen. Der Herr CEO sei gut zwäg, auf dem Gipfel des «Wissgrätli» habe er ihm versichert, dass sein Konzern nichts gegen die Interessen der «Citizens of Vals and Sweden» tun werde. Die «Besorgten Bürger» treffen sich heute, am 1. April um 16 Uhr in der Kapelle von Zervreila, um Positionen und Strategien festzulegen, wie die neue Lage zur konstruktiven Sicherung des Dorffriedens genutzt werden kann. Die Versammlung ist öffentlich. Die Kapelle wird auch dort sein und die Schnulze «Adio Femme, buongiorno Bottiglia» aus Gaetano Donizettis Oper «Ciao Italia» spielen.

Schwalben und andere Vögel

Che fast qu tū randulin ourasom sül quel manzin
Eu sun qua per t' avisar tū nu teDie Walser haben kein so schönes Lied des Heimwehs. Kein Lied vom Randulin. Von der Schwalbe. Es ist ein Lied sich erfüllender Hoffnung aus dem Unterengadin. Denn lange war der Randulin fort aus dem Unterengadin, als Zuckerbäcker in Sankt Petersburg oder in Genua. Und endlich geht sein Wunsch in Erfüllung. So viele Male flog heim und sah die Liebste. Immer aber von ferne. Doch seine Liebste hat auf ihn gewartet. Jetzt ist er endlich da. Nahe, innig, ewig. Vor der Hochzeit aber kommt die Schwalbe aus Sent nach St. Petersburg und er fragt:

Was tust Du hier, Schwalbe, auf dem kleinen Ast?
Ich bin hier, um Dir zu sagen, dass Du nicht heiraten sollst.

Die Schweizer Gesellschaft hat Milliarden in Entwicklung ihrer ländlichen und alpinen Regionen gesteckt. Die Kritik fragt: was hat das gebracht? Neben ab und zu unsinnigen Investitionen in Tiefbau brachte es Wichtiges: Schul- und Gemeindehäuser und die Gewissheit: Die dort oben gehören dazu. Neben der eindrücklichen Solidarität über die Räume brachte es den Metropolen viel Nutzen: Die Wasserkraft, Berge und Felder für Ferienfreude. Dennoch ist da und dort der Traum ausgeträumt: Die einen werden alt und mögen die Trompete in der Dorfmusik nicht mehr blasen, die andern werden schwach, und hören auf Lehrerinnen zu sein, denn die Familien kommen nicht, das Schulhaus, die Poststelle und der

Lebensmittelladen bleiben zu und die grosse Firma bleibt im Unterland. Die Therme als Gemeindegut, aufgebaut und gefeiert, schläft. Immerhin wollt ihr sie nicht ganz und gar verscherbeln – wobei dieses Hin und Her und Auf und Ab und jetzt wieder mit einem Franken zur Gemeinde fordert meine Phantasie schon heraus – eines Tages werde ich Autor, ich weiss nicht ob eines Heimat- oder eines Kriminalromans.

Ich glaube der heiteren Melancholie von «Randulin» und rate das Heimweh als Kultur- und Produktivkraft zu fördern. Rita, Erica und die andern vier Schmidtöchter, Rita Illien, Peter Loretz, Peter Rieder sind eure Randulins mir gut bekannt; dann all die vielen anderen, mir persönlich nicht so nah. Aber auch Remo Stoffel ist ein Randulin. Er hat im Sinn, einen Wolkenkratzer mit Helikopteranschluss zu bauen und hat das aufwändig der ganzen Welt erzählt – noch ist nix da; ihr andern Randulins habt nicht erzählt, sondern ihr habt das Forum Vals gebaut. Randulins sind so oder so ungemein wichtig für unsere Täler und Orte. Dank der beruflichen Mobilität, dank der Verkehrs- und Kommunikationssysteme, dank der kulturellen und intellektuellen Neugier und Regsamkeit, kommen mehr Leute in die abgelegenen Bergtäler, die hier zeitweise wohnen und arbeiten und dann immer mehr hier sind und dann bleiben bis ins Grab. Neue Fremde und alte Rückkehrer.

Dennoch – ich staunte, wie ihr Valser den Park Adula aus dem Tal gejagt habt mit einer trunkenen Rhetorik gegen «das Fremde». Auch staunte ich, wie einige von Euch mit «Vier Fäusten für ein Halleluja» für den freien Walsers und «Per un pugno di dollari» per igl Pur Suveran gestritten haben. Der Pur suveran und Poet liber aber hätte Hunger ohne das Geld, die Anregungen und die Ideen aus dem Unterland. Nur eine Zahl – pro Jahr erhalten die Bauern und Bäuerinnen der Surselva zehn Millionen Franken Subventionen aus dem vermaledeiten Bundesbern, diesem Vorort von Brüssel. Gut so, recht so. Aber lassen wir das – ihr habt den Park gebodigt.

Die Kapelle spielt darum heiter und voller Respekt vor dem demokratischen Zornesbeben eine eigene Version des Gassenhauers «Pur Suveran», des siegreichen, widerspenstigen, heldenhaften.

Baukultur in Vals

Nicht nur in Vals – in St. Moritz, Davos und Chur, in Fläsch, Malans und Jenins geraten die Dorf- und die Baukultur aneinander. Es stieben die Funken, es kracht der Unverstand, es lodert das Besserwissen. Es geht oft um viel Geld. Es geht um Selbstverständnisse und immer um Bilder, die mit Holz aufgegeben und in Beton gegossen werden. Das Forum Vals hat sich fünf Jahre meisterlich um Strukturen, Verfahren und Ideen gekümmert und es erfreut laufend alle im Dorf und im Verein mit Kultur für Gemüt und Herz. alle davon gesprungen sind in den letzten fünf Jahren.

Die Täter, Komplizen und Opfer in der Dorfentwicklung von Vals sagen: «Das Dorfbild und die Landschaft sind unser ein und alles und unsere Lebensversicherung.» Alle sind sich also einig. Das Forum Vals wird zeigen, dass dieser Konsens Folgen haben muss für die Entwicklungsbilder der Gemeinde. Vals hat es gut, denn Vals ist voller Geschichten. Sie sind Form geworden in Architektur, in Dorfbildern und in Landschaften. Und durchaus auch in Plänen.

Das Forum Vals hat mustergültig in Grossgruppen Ideen entwickelt und Gespräche gestiftet. Wie viele Geschichten haben doch die Leute einander erzählt in den

Sitzungen, den Workshops, auf den Wanderungen. Kein Zweifel, das Forum Vals wird solches weiter stiften, fördern und ermöglichen. Es ist gut, wenn es zu den Ideen und Geschichten Bilder setzt. Bilder, die im Dorf Anker finden. Entwürfe auch, die dem amerikanischen Hochhaushelikopter und dem japanischen Betonfeld handfest und konkret Schönheit entgegensetzen. Doch zu viel Schweiss der Edlen ist die gläserne und die betonierte Idee wohl nicht wert. Sie wackeln und werden wohl von selber umfallen.

Das über viele Generationen gewonnene Wissen prägt die Eigenart, den Charakter und den Takt der kulturellen, politischen und baulichen Entwicklung unserer Dörfer. Auch die von Vals. Und das Fremde bereichert das Eigene immerfort. Hin zum Schönen wie zur Brücke, zur Kirche, zur Therme, zum Maschinenhaus von Zerfreila; hin zum Skurrilen wie zum farbig bauchigen Haus für die Post, zum Mächtigen hin wie zur Staumauer, zum Möchtegern-Mächtigen hin wie im Betonpark und Glashochhaus-Plan, hin zum Gescheiterten wie zum Park Adula. Überall fand immer das Fremde zum Eigenen. Dieses soll dargestellt, gefeiert und gepriesen werden – denn der Valser ist gegen das Fremde, so wie es die Prättigauerin, der Sursetter oder die Vrinerin ist. Sie brauchen jeden Tag einen Schluck Ermutigung für das Fremde.

Das grosse Verdienst des Forum Vals ist der Brückenbau im unsinnigen, nun seit fünf Jahren dauernden Zwist um die Therme. Das Forum wird das traditionsreiche, aber auch das neue weltläufige kulturelle Wissen und Können im Dorf versammeln. Auch das, das den Zwist befeuert und das, das ihn lindern hat helfen. Vals hat viel erlebt in den letzten 30 Jahren, das in Stein, Holz, Beton Gestalt gefunden hat – versammelt es in einem Büchlein, einem Leporello, so schön gemacht wie die Jahresberichte Eures Forum Vals. Und setzt dazu im zweiten Teil Eure Zukunftsbilder – bodenständig, heiter, hochfliegend und vor allem dem menschlichen Masstab und der Schönheit gefallen. Und bettet es ein in Fotografien, in Theater und in Musik wie den «Valser Walser», mit dem die Kapelle nun und zum letzten Mal abhebt.

Text: Köbi Gantenbein

Musik: Bandella delle Millelire. Roland Schnider (Tuba), Hepl Schmid (Trommel), Alice Tönz (Pauke), Werner Peng (Saxophon), Lilly Furger (Handorgel), Rita Loretz (Geige), Bettina Truffer (Klarinette), Peter Zumthor (Flügelhorn), Heini Illien (Posaune) und Köbi Berni (Klarinette und Lesung).

Aufgeführt am 1. April im Adula, Vals. Besten Dank für die schöne Einladung und die umwerfende Gastfreundschaft. Danke Margrit und Pius Walker für das grosse Mittagessen.

Die aktuelle CD: «Vom Balkan ins Prättigau» zu haben bei gantenbein@hochparterre.ch